

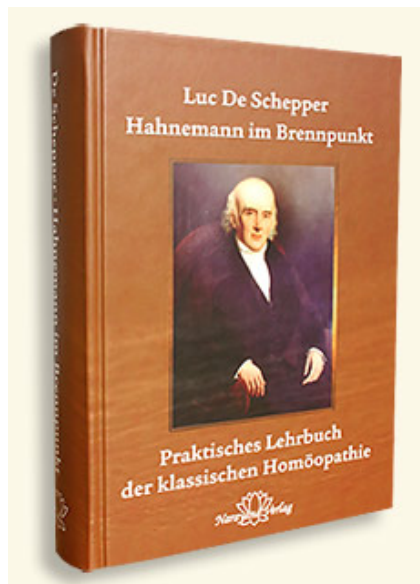
Luc De Schepper Hahnemann im Brennpunkt

Leseprobe

[Hahnemann im Brennpunkt](#)

von [Luc De Schepper](#)

Herausgeber: Narayana Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b3252>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Copyright:

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Email info@narayana-verlag.de

<http://www.narayana-verlag.de>

[Narayana Verlag](#) ist ein Verlag für Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise. Wir publizieren Werke von hochkarätigen innovativen Autoren wie [Rosina Sonnenschmidt](#), [Rajan Sankaran](#), [George Vithoulkas](#), [Douglas M. Borland](#), [Jan Scholten](#), [Frans Kusse](#), [Massimo Mangialavori](#), [Kate Birch](#), [Vaikunthanath Das Kaviraj](#), [Sandra Perko](#), [Ulrich Welte](#), [Patricia Le Roux](#), [Samuel Hahnemann](#), [Mohinder Singh Jus](#), [Dinesh Chauhan](#).

[Narayana Verlag](#) veranstaltet [Homöopathie Seminare](#). Weltweit bekannte Referenten wie [Rosina Sonnenschmidt](#), [Massimo Mangialavori](#), [Jan Scholten](#), [Rajan Sankaran](#) & [Louis Klein](#) begeistern bis zu 300 Teilnehmer

Kapitel 6

Q-Potenzen

Q-Potenzen: Eine einzigartige Potenz, eine einzigartige Methode

Viele Homöopathen haben bisher noch keinen Nutzen aus der großen Kraft der Q-Potenzen gezogen, und diejenigen, die sie anwenden, verwenden sie hauptsächlich für überempfindliche Patienten. Aber unser Hauptziel besteht darin, die Heilung *all* unserer Patienten zu beschleunigen und gleichzeitig die Verschlimmerungen zu minimieren. Hahnemann entwickelte die Q-Potenzen am Ende seines Lebens (in den letzten zehn Jahren) zu diesem besonderen Zweck, da er der Meinung war, dass die durch Zentesimalpotenzen hervorgerufenen Verschlimmerungen zu viel Leid über die Patienten brachten. Als ein Meister der Pharmazie entwickelte er eine besondere Technik für die Zubereitung der Arzneien, damit diese tiefer und schneller, zur gleichen Zeit aber auch sanfter wirkten. Meine eigenen Erfahrungen in der Behandlung von Tausenden von Patienten sowohl mit C- als auch mit Q-Potenzen haben Hahnemanns Behauptungen bestätigt.

Q-Potenzen werden durch die schrittweise Verdünnung der Arznei in einem Verhältnis von 1:50.000 statt 1:100 hergestellt, wobei die Anzahl der Schüttelschläge 100 beträgt. (Eine ausführliche Beschreibung finden Sie im Abschnitt „Wie Q-Potenzen hergestellt werden“.) Die große Verdünnung erhöht die Stärke

der Arznei außerordentlich, während die relativ geringe Anzahl der Schüttelschläge dafür sorgt, dass die Verschlimmerungen nicht so heftig sind. Als Ergebnis reicht die Arzneiwirkung sehr schnell in die Tiefe bis zur Geistes- und Gemütsebene und weit zurück im Zeitschema des Patienten. Dies ermöglicht eine Heilung in sehr viel kürzerer Zeit als Hahnemanns frühere Zentesimal-Methode und entspricht genau dem, wonach er gesucht hatte: der schnellen, sanften und dauerhaften Heilung. Gleichzeitig gehen eventuelle Verschlimmerungen rasch vorüber, gewöhnlich in weniger als 24 Stunden, wodurch eine sofortige Anpassung der Dosierung möglich ist. Durch den hohen Verdünnungsgrad wird die Intensität und Wirkungsdauer herabgesetzt, und so können wir die homöopathische Verschlimmerung regulieren, was vor der Erfindung dieser Potenz unmöglich war.

Q-Potenzen* werden auch als LM-Potenzen bezeichnet, wobei sich beides auf das Verdünnungsverhältnis von 1:50.000

* Manchmal soll die Bezeichnung LM auch 50M in der Abfolge 1M, 10M, LM, 100M bedeuten. In diesem Fall ist LM gleichzusetzen mit C50.000 und etwas völlig anderes als die Q- oder LM-Potenzen, wie weiter unten noch näher erläutert wird. In Kürze verhält es sich so, dass die Q-/LM-Potenzen im Verhältnis 1:50.000 verdünnt,

bezieht (L und M sind die römischen Ziffern für 50 bzw. 1.000, während Q die Abkürzung für „quingagesimillesimal“ ist, das sich vom lateinischen *quingagesimus* (50.) und *millesimus* (1.000.) ableitet). Die einzelnen Potenzen werden als 0/1, 0/2 oder 1/0, 2/0 bzw. Q1, Q2 etc. notiert, wobei die 0 für die winzigen mohnsamenkorngroßen Kügelchen steht, mit denen sie zubereitet werden.

Ich möchte auch herausstellen, dass die Q-Potenz nicht mit einer C3 oder C6 verglichen werden kann, wie so viele Homöopathen glauben. Q-Potenzen haben eine viel tiefgreifendere Wirkung als die Potenzen der Zentesimalskala.

Sie bieten uns von allem das Beste: Sie sind so sanft wie die tiefen und so kraftvoll wie die höchsten C-Potenzen. Die Q1 ist weit davon entfernt, eine Tiefpotenz zu sein, und ihre Wirkung gleicht der einer Hochpotenz, obwohl sie auf der Q-Potenzskala am unterster Stelle steht. Sie ist eine weitaus höhere Potenz als die C30. Ich habe in der Praxis oft erlebt, dass ein hypersensitiver Patient nicht auf eine C30 reagierte, aber bei einer Standardgabe der Q1 eine anfängliche Verschlimmerung hatte. (Natürlich haben wir viele Möglichkeiten, die Dosierung einer Q-Potenz und damit die Arznei genau an den Patienten anzupassen.)

Der Mythos von den Verschlimmerungen

Warum plädieren wir dafür, Q-Potenzen anzuwenden, um Verschlimmerungen zu vermeiden? Manche Homöopathen glauben, dass eine Verschlimmerung *notwendig* sei, um eine Heilung sicherzustellen. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Und einige Homöopathen sind sogar der Ansicht, dass eine Verschlimmerung, die mehrere Tage oder gar Wochen anhält, zu akzeptieren sei.

Die meisten heutzutage praktizierenden Homöopathen behandeln chronische Krankheiten mit hohen C-Po-

tenzen wie C200, 1M und 10M und warten geradezu auf eine Verschlimmerung als Beweis dafür, dass die Arznei wirkt. Wie ich bereits in Kapitel 5 über die Potenzen erwähnt habe, geht dieser Ansatz auf Kent zurück, weshalb ich diese Methode auch als kentianische Verschreibung bezeichne. Aber in Wahrheit schätzte Kent selbst das Hervorbringen von Verschlimmerungen keineswegs, wie in seinen *Lesser Writings* ersichtlich wird:

aber bei jedem Schritt nur 100mal verschüttelt werden. Eine C50.000 würde im Verhältnis 1:100 verdünnt und bei jedem Schritt 10mal verschüttelt werden; dieser Vorgang würde 50.000mal wiederholt werden – woraus sich eine viel stärkere Dosis ergäbe, insbesondere im Hinblick auf die Verschüttelung..

Bleiben Sie bei der sanften Potenz, solange sie wirkt. Es ist nicht ratsam, Grade zu überspringen. Die beste Wirkung ist eine leichte Verschlimmerung, die ideale führt nicht zu einer Verschlimmerung, sondern zu einer Besserung. Wir legen es nicht darauf an, eine Verschlimmerung heraufzubeschwören, da diese weder die beste noch die am längsten anhaltende heilende Wirkung bedeutet. Wenn Sie höchste Potenzen verwenden, anstatt wieder zu den tiefen Potenzen zurückzukehren, um von vorne zu beginnen, fördern Sie nur die Entstehung einer Überempfindlichkeit bei Ihren Patienten.¹

Eine Verschlimmerung entspricht der Erstwirkung der Arznei, die so stark ist, dass sie die heilende Nachwirkung der Lebenskraft für einen kürzeren oder längeren Zeitraum unterdrückt. Dies verlangsamt die Heilung. Ich rate dem Leser, sich mit den Definitionen der Begriffe Erst- und Nachwirkung entsprechend den Paragraphen 63 und 64 des *Organon* auseinanderzusetzen (siehe Kapitel 3, Gesetze und Prinzipien). Die Erstwirkung ist die Wirkung des Agens (z. B. unseres Mittels), das die Lebenskraft in Aufruhr versetzt und die Gesundheit des Individuums für kürzere oder längere Zeit verändert (je nachdem, ob es sich um tiefe oder hohe Potenzen handelt). Die Nachwirkung ist die entgegengesetzt gerichtete Wirkung der Lebenskraft, die zu verbesserter Gesundheit führt.

Der historische Hintergrund der Potenzen wurde im letzten Kapitel dargestellt und erklärt die Gründe für die Uneinigkeit, die im Hinblick auf die Potenzen herrscht. Die Q-Potenzen entsprechen den Lehren der 6. Auflage, die von Hahnemann 1842 fertiggestellt wurde. Manche modernen Homöopathen schreiben, dass die 6. Auflage kaum etwas Neues anzubieten hat. Wie falsch sie doch liegen! Diese letzte Auflage stellt einen großen Fortschritt in Hahnemanns Denken dar: 60 neue Paragraphen und 49 Ergänzungen

wurden hinzugefügt, wohingegen 50 Paragraphen im Vergleich mit der 5. Auflage des *Organon* nun hinfällig waren. Aber Hahnemann konnte diese Auflage nicht mehr im gleichen Jahr herausbringen, weil sein Verleger die Sache verpfuschte, und er im folgenden Jahr starb.

Von Bönninghausen, der noch bis zwei Monate vor Hahnemanns Tod mit diesem in brieflichem Kontakt stand*, hatte bereits Kenntnis von dieser jüngsten, noch unbekanntem Potenz (Q) erhalten, die Hahnemann als „unsere höchste Potenz“ bezeichnete. In den *Kleinen medizinischen Schriften* schreibt der Baron über die Anwendung höchster Verdünnungen:

* „... bin ich außerdem imstande, durch einen, seit der Mitte des Jahre 1830 bis zu Anfang Mai dieses Jahres, also bis etwa zwei Monate vor seinem Tode, ununterbrochen fortgeführten und fleißigen Briefwechsel nachzuweisen, daß ... die Gaben bis zuletzt noch immer mehr verkleinert wurden.“²

Der unsterbliche Hahnemann ... gelangte in den letzten Jahren seines Lebens zu einer tiefen Überzeugung bezüglich der Wirksamkeit von Hochpotenzen und ging in der Herstellung, wie auch in der Dosierung seiner Arzneimittel, dementsprechend zeitweise anders vor, als in seinen vormals veröffentlichten Werken empfohlen; die daraufhin eingeführten Modifikationen sollten in der letzten Auflage seines „Organons“ der Weltöffentlichkeit vorgestellt werden.³

Dieser letzte Brief wurde knapp „zwei Monate vor seinem Tod“ verfasst. Sie können daraus ersehen, dass der Baron zum Ausdruck brachte, dass die Q-Potenzen wie unsere derzeitigen hohen und höchsten Potenzen, d. h. wie die C30 und höher wirken.

Hahnemanns Frau Mélanie gab die 6. Auflage trotz etlicher Versprechungen niemals frei. Sie schrieb an die English Homeopathic Association, dass sie bereit war, ihnen die Auflage gegen Zahlung einer Summe in Höhe von 50.000 \$ zu überlassen, was in etwa dem Einkommen aus ihrer Praxis entsprach. Sie sagte, dass sie zwei Jahre benötigen würde, um Hahnemanns Handschrift zu entziffern und zu transkribieren, und dass sie eine schwere Zeit hätte, weil sich die Allopathen gegen sie erhoben hätten, da sie nun nicht mehr unter dem Schutz Hahnemanns stünde. Leider wurde ihre Anfrage abgelehnt, und die 6. Auflage blieb zu ihren Lebzeiten unveröffentlicht. Andere Personen, wie Hahnemanns Enkel Dr. Suss-Hahnemann, versuchten, eine „6. Auflage“ zu veröffentlichen, aber Mélanie warnte sie davor und drohte ihnen mit rechtlichen Schritten: „Ich möchte Sie darüber in Kenntnis setzen, dass ich die alleinigen Rechte habe, die 6. Auflage zu veröffentlichen, und dass sich die 6. Auflage des Or-

ganon in der handschriftlichen Abfassung meines verstorbenen Gatten in meinem Besitz befindet. Das Werk von Dr. Suss hat keinerlei Anspruch, sich als genuin zu bezeichnen.“⁴ (Suss begegnete Hahnemann nur zweimal in seinem Leben, einmal als Kind und später als junger Mann am Tag vor Hahnemanns Tod. Daher ist es verständlich, dass Suss weder als enger Vertrauter Hahnemanns noch als besonderer Fachmann angesehen wurde.) Als Mélanie 1878 starb (wie ihr Ehemann infolge eines Bronchialkatarrhs), erhielt ihre Adoptivtochter Sophie von Bönninghausen das Manuskript, um die Arbeit daran fortzusetzen. Sie forderte 25.000 \$ dafür, aber niemand gab ein Angebot ab.

Das Manuskript verstaubte in Deutschland auf einem Dachboden und wurde erst nach dem 1. Weltkrieg wiederentdeckt. Es wurde schließlich 1920 veröffentlicht, und die erste englische Ausgabe folgte 1921 (übersetzt von William Boericke, dem Neffen des Mitbegründers von Boericke und Tafel). Aber zu der Zeit, als die 6. Auflage erschien, waren in der homöopathischen Praxis die Anwendung von Einzelgaben der Zentesimal-Potenzen und die „Abwarten-und-Beobachten“-Methode der 4. Auflage bereits fest etabliert. Deshalb wurden die Anweisungen der 6. Auflage erst 1950 durch den Franzosen

Dr. Charles Pahud und 1954 von dem berühmten Genfer Homöopathen Dr. Pierre Schmidt in die Praxis umgesetzt. Dr. Schmidt gab ein kleines Büchlein mit dem Titel *Hidden Treasures of the 6th Edition of the Organon* heraus, in welchem er schrieb: „Die wichtigsten Punkte, die ich hier aufzeigen möchte, sind entweder völlig neu und im Vergleich zu den allgemein anerkannten Regeln, die in den vorherigen fünf Auflagen des *Organon* zur Anwendung kamen, in gewisser Weise revolutionär, oder es sind Punkte, die bereits bekannt sind, aber überarbeitet und

einer neuerlichen Überprüfung unterzogen wurden. Sie sind in der Regel unter den Homöopathen kaum oder überhaupt nicht bekannt.“⁵ Die indische Familie Choudhuri begann 1957 damit, die Q-Potenzen einzusetzen, und bis heute finden sich die meisten Anwender von Q-Potenzen in Indien. Bis vor Kurzem wurden in Amerika keine Q-Potenzen verwendet, denn die Homöopathie wird in diesem Land von dem Erbe Kents beherrscht, der leider niemals etwas von den Q-Potenzen erfuhr, da er fünf Jahre vor dem Erscheinen der 6. Auflage verstarb.

Wie Q-Potenzen hergestellt werden

Um die Unterschiede zwischen den C- und Q-Potenzen genau zu verstehen, ist es hilfreich, ihre Herstellungsweise zu vergleichen. Die meisten C-Potenzen werden folgendermaßen zubereitet: Ein Teil der Urtinktur der Arznei wird mit 99 Teilen Alkohol (z. B. Korn oder Wodka) verdünnt und zehnmal verschüttelt; so erhält man die C1. Dieser Vorgang wird für jede weitere Verdünnungsstufe wiederholt.

Arzneien, deren Ausgangssubstanz ein fester Stoff ist (wie die meisten Mineralien), durchlaufen den Prozess der Trituration, der von Hahnemann entwickelt wurde. (Flüssigkeiten wie Schlangengifte werden auf Milchzucker getropft und verrieben. Ein Milliliter Flüssigkeit entspricht in diesem Fall einem Gramm Feststoff, also würde 1 ml Flüssigkeit zu 99 ml Laktose gegeben und trituriert.) Das Ziel besteht letztendlich darin, einen Teil der Substanz mit 99 Teilen Milch-

zucker mit Mörser und Stößel zu verreiben, aber Hahnemann fand es unpraktisch, das Ganze auf einmal zu verreiben; daher verrieb er die Arznei erst 20 Minuten lang mit dem ersten Drittel des Milchzuckers, fügte dann das zweite Drittel hinzu, verrieb weitere 20 Minuten und wiederholte das Ganze mit dem letzten Drittel, so dass der Vorgang des Verreibens und Zusammenkratzens insgesamt 60 Minuten dauerte. Als Hahnemann diese Methode entwickelte, erklärte er, dass sie mit dem Prozess der Verdünnung und Verschüttelung im Verhältnis 1:99 gleichzusetzen sei. Sie stellte seiner Ansicht nach also eine Alternative zur Herstellung einer C1 dar. Wenn ein Feststoff bis zur C3 verrieben wurde, ist er löslich und kann wie eine flüssige Arznei weiter verdünnt und verschüttelt werden. (Siehe Abb. 6-1, Hahnemanns Anweisungen zur Trituration.)

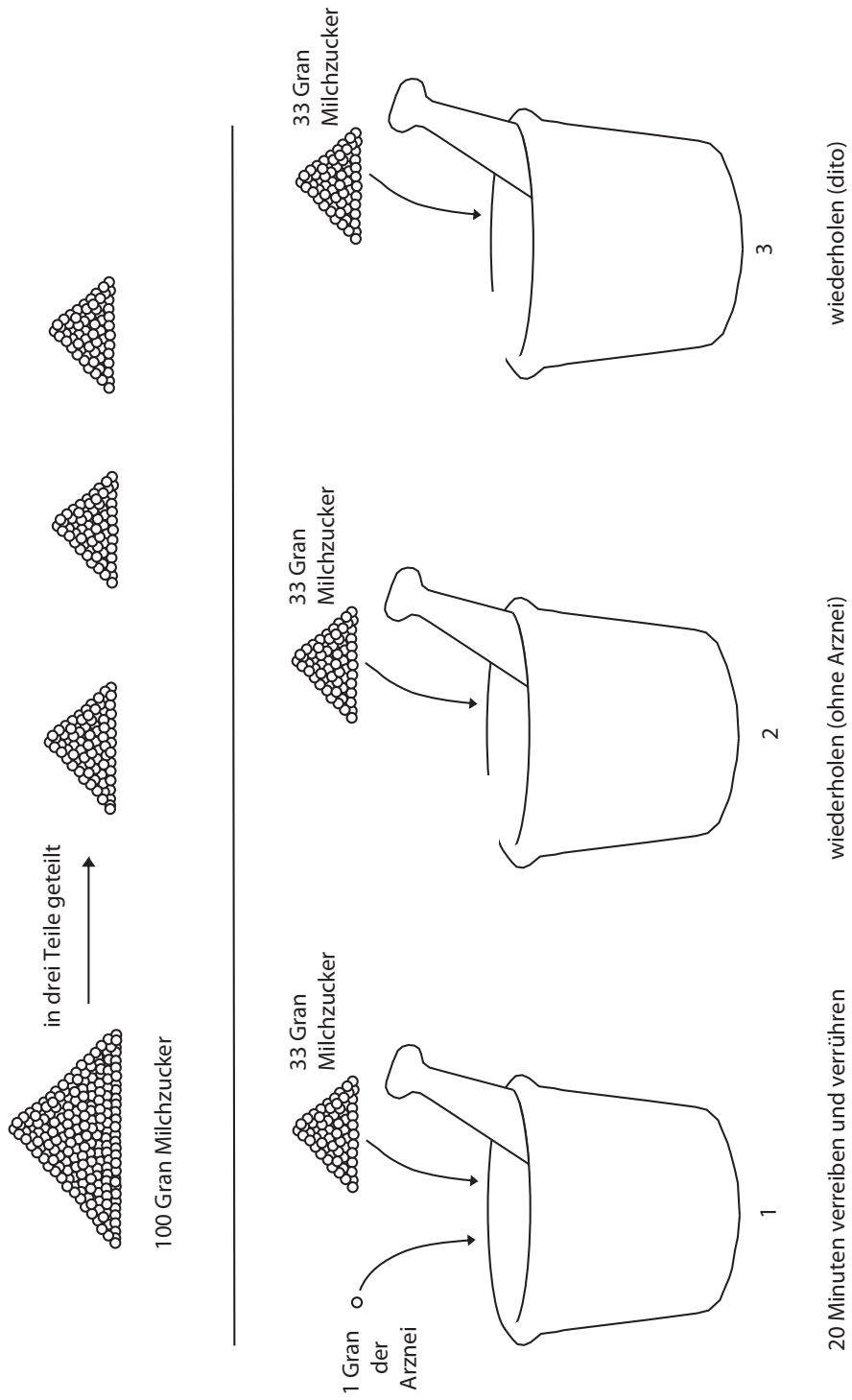


Abb. 6-1: Hahnemanns Anweisungen zur Trituration

Q-Potenzen beginnen auf die gleiche Weise wie die C-Potenzen, abgesehen davon, dass sie immer erst bis zur C3 trituriert werden, ganz gleich, um welche Ausgangssubstanz es sich handelt. Pflanzen werden mit Milchzucker verrieben, anstatt eine Tinktur aus ihnen zuzubereiten. Arzneien, deren Grundstoff flüssig ist (wie Tintenfischtinte, Schlangengifte und Petroleum) werden im Verhältnis 1:99 auf Milchzuckerkügelchen getropft. Da Hahnemann mit triturierten Arzneien arbeitete, war er offensichtlich der Meinung, dass dieser Vorgang die dynamischen oder energetischen Eigenschaften der Arznei besser freisetzt als die Verdünnung und Verschüttelung.

Um den enormen Unterschied zwischen den Q- und C-Potenzen zu verstehen, ist es hilfreich, sich über Hahnemanns Beweggründe und Argumentation, warum er seine Versuche mit den Q-Potenzen begann, klar zu werden. Seine Schüler und homöopathischen Kollegen stellten Versuche mit sehr hohen Potenzen an (bis zur M16) und ließen bei der Behandlung ihrer Patienten viele Potenzschritte aus, so dass dazwischen Tausende von Schüttelschlägen lagen. Das Ergebnis war das, was Hahnemann als die gewalttätige Energie der höheren Dosen bezeichnete. Er suchte nach einer Möglichkeit, die Verdünnung zu steigern, ohne jedoch so heftig verschütteln zu müssen, und nach einem Weg, um im Behandlungsverlauf sanfter von einer Potenz zur nächsten schreiten zu können.

Hahnemann war einer der Meisterpharmazeuten seiner Zeit und gelangte schließlich zu einer ebenso einfachen wie genialen Lösung, wie er die *Verdün-*

nung steigern und die Arzneien damit sicherer machen konnte (insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei einigen Ausgangsstoffen um Gifte handelte), und gleichzeitig die *Anzahl der Schüttelschläge reduzieren* und so die Energie auf einer sanfteren Ebene halten konnte. Anstatt bei jedem Verdünnungsschritt im Verhältnis 1:100 zehnmal zu verschütteln, werden die Q-Potenzen lediglich 100 mal bei jeder Verdünnung im Verhältnis 1:50.000 verschüttelt.

Durch die Verabreichung in Wasser (wie wir wissen, eine Neuerung der 5. Auflage) wurden die Q-Potenzen zu einem wirklich revolutionären Werkzeug – innerhalb eines Heilungssystems, das an sich schon revolutionär war – um auf einer tiefen Ebene zu heilen und gleichzeitig die Verschlimmerungen unter Kontrolle zu halten. Die Auflösung der Arzneien in Wasser ermöglichte gleichzeitig mehrere Dinge:

Sie verbesserte die Effektivität der Verabreichung, da ein Teelöffel Wasser wesentlich mehr Nervenendigungen berühren konnte als ein kleines Kügelchen.

Sie ermöglichte die Aufteilung einer einzelnen Dosis auf viele Gaben; ein einzelnes Kügelchen einer Potenz „verteilt sich“ in einer ganzen Flasche.

Die Verschüttelung der Flasche erlaubte winzige Anpassungen der Potenz nach oben hin (eine feinere Einstellung als die zehn Schüttelschläge zwischen den Zentesimal-Potenzen) und die Befolgung von Hahnemanns Anweisung in der 6. Auflage, niemals dieselbe Potenz zweimal zu geben.

Sie erlaubte damit eine optimale Anpassung an auftretende Verschlimmerungen und das individuelle Temperament.

Die Auflösung der Q-Potenzen in Wasser gestattet auf vielfältige Weise eine Anpassung sowohl der Potenz als auch der Dosis, die damit ebenso wie die Arznei auf den Patienten zugeschnitten werden. Der Behandler kann die Größe der Arzneiflasche festlegen (normalerweise 125 oder 250 ml), während der Patient – falls nötig, auch täglich aufs Neue – die Anzahl der Schüttelschläge, die Anzahl der Gläser,

über die die Arznei verdünnt wird, sowie die eingenommene Menge (1 TL, ½ TL, ¼ TL etc.) anpassen kann. Der Patient kann die Arznei einmal (chronisch) oder mehrmals täglich (akut) einnehmen und die Arznei „plussen“, wenn die Flasche beinahe leer ist. (All diese Anpassungsmöglichkeiten werden weiter unten im Detail beschrieben.)

Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: Q-Potenzen werden auf der Grundlage einer C3, die durch Trituration zubereitet wurde, hergestellt.

	Pflanzliche Arznei	Flüssigkeiten	Mineralien/Feststoffe
C1	Verreibung der ganzen Pflanze	Beginn mit der Flüssigkeit (Sepia-Tinte, Schlangengifte, Petroleum etc.). 1 ml der Flüssigkeit wird mit 99 g Laktose verrieben.	Beginn mit dem Mineralstoff in Pulverform. Verreibung mit Laktose im Verhältnis 1:99
C2	Verreibung von 1 Teil der C1 mit 99 Teilen Laktose.		
C3	Verreibung von 1 Teil der C2 mit 99 Teilen Laktose.		
Q1	Zu einem Gran (0,062 g) der C3 füge man 500 Tropfen einer Mischung aus einem Teil Alkohol und vier Teilen destilliertem Wasser (d. h. 100 Tropfen Alkohol und 400 Tropfen Wasser) hinzu. Ein Tropfen dieser Mischung (beachten Sie, dass diese <i>nicht verschüttelt</i> wurde) wird zu 2 ml Alkohol gegeben und 100 mal verschüttelt. So erhalten Sie die Q1-Arzneivorratsflasche . Geben Sie 1 Tropfen aus der Q1-Arzneivorratsflasche auf 500 mohnsamenkorngroße Globuli (Größe #10). Dies sind Ihre Q1-Globuli , die Sie verwenden, um die Arzneiflasche für den Patienten zuzubereiten.		
Q2	Ein Kügelchen der Q1 wird in einem Tropfen Wasser aufgelöst. 99 Tropfen Alkohol werden hinzugegeben. 100 mal verschütteln. Nun haben Sie die Q2-Arzneivorratsflasche . Geben Sie einen Tropfen aus der Q2-Arzneivorratsflasche auf 500 Globuli der Größe #10. Dies sind Ihre Q2-Globuli .		
Q3	Ein Kügelchen der Q2 wird in einem Tropfen Wasser aufgelöst. 99 Tropfen Alkohol werden hinzugegeben. 100 mal verschütteln. Nun haben Sie die Q3-Arzneivorratsflasche . Geben Sie einen Tropfen aus der Q3-Arzneivorratsflasche auf 500 Globuli der Größe #10. Dies sind Ihre Q3-Globuli .		

Die Herstellung der Q1 stellt den arbeitsaufwändigsten Teil des ganzen Vorgangs dar. Die Homöopathen, die mit Q-Potenzen arbeiten, kaufen normalerweise einen Satz Q1-Potenzen und stellen die Q2, Q3 etc. je nach Bedarf per Hand her. Die Zubereitung der höheren Q-Potenzen nimmt nur wenige Minuten in Anspruch, und sie reichen über Jahre hinaus. Wenn Ihre 500 Globuli aufgebraucht sind, be-

nötigen Sie nur einen Tropfen aus der entsprechenden Arzneivorratsflasche, um weitere 500 Globuli zu befeuchten.

Lesen Sie Hahnemanns Anweisungen in seiner eigenen Ausdrucksweise in den Paragraphen 269 bis 271 der 6. Auflage. Die genaue Methode der Verreibung finden Sie in *Die chronischen Krankheiten*, Bd. 1, in einer Fußnote zu S. 182.

Einzelheiten der Zubereitung einer Q2 aus einer Q1

Sie werden ½-Drachmen*-Flaschen (mit normalem Schraubverschluss, nicht mit Tropfverschluss) und 1-Drachmen-Tropfflaschen, unarzneiliche mohnsamenkorngröße Globuli (#10-Globuli, die von homöopathischen Arzneimittel-firmen pfund- oder viertelpfundweise verkauft werden) und leere Kartons oder Kästen zur Aufbewahrung der von Ihnen zubereiteten Q-Potenzen bestellen müssen. Präzisionspinzetten mit feiner Spitze sind bei der Handhabung der kleinen Globuli sehr hilfreich.**

Wäre es vielleicht besser, die Drachmen-Flaschen durch die hierzulande üblichen 2,5ml- und 5ml-Fläschchen zu ersetzen?

Nehmen Sie zuerst ein Kügelchen der Q1 und geben Sie es in eine 1 Drachmen-Tropfflasche. Diese wird zu Ihrer Q2-Arzneivorratsflasche. Geben Sie einen Tropfen destilliertes Wasser dazu, um es zu befeuchten. Nehmen Sie eine spezielle Pipette nur für das Wasser und eine andere für den Alkohol; Stellen Sie sicher, dass Sie nicht die Pipette der Arzneivorratsflasche dafür nehmen.

Nachdem es sich aufgelöst hat, fügen Sie 99 Tropfen Alkohol hinzu (Korn oder Wodka). Schütteln Sie die Arzneivorratsflasche 100mal.

Füllen Sie nun eine ½-Drachmen-Flasche zu 1/3 mit unarzneilichen mohnsamenkorngroßen Globuli. Eine volle Flasche fasst 1.500 Globuli. Wenn sie zu 1/3 gefüllt ist, enthält sie ungefähr 500 Globuli.

Geben Sie einen Tropfen aus Ihrer Q2-Arzneivorratsflasche in die Flasche mit den Globuli. Verschließen Sie sie sofort und rollen Sie sie herum, um eine Befeuchtung aller Globuli zu erreichen. Dies ist Ihre Q2. (Siehe Abb. 6-2.)

* ½ Drachme entspricht einem Volumen von 1,875 ml, 1 Drachme entspricht 3,75 ml (Anm. d. Ü.).

** Die Globuli, die gewöhnlich als „mohnsamenkorngröße“ bezeichnet werden, haben nicht dieselbe Größe wie die, die Hahnemann verwendete. „Mohnsamenkorngröße“ ist die herkömmliche Bezeichnung für Globuli der Größe #10, was bedeutet, dass zehn aneinandergereihte Kügelchen 10 mm lang sind (d. h., jedes hat einen Durchmesser von 1 mm). Bei den von Hahnemann spezifizierten Milchzuckerglobuli hatten 100 Stück das Gewicht von 1 Gran. Nach einer Information, die mir Julian Winston freundlicherweise zukommen ließ, hatten diese Kügelchen einen Durchmesser von 0,92 mm statt 1 mm.

Stellen Sie sicher, dass Sie alle Flaschen beschriften; ich nehme kleine runde Etiketten (\varnothing ca. 0,5 cm) für die Verschlüsse

und 1 x 1,5 cm große Etiketten für die Flaschen, die ich festklebe, damit sie sich nicht ablösen, wenn die Flaschen in die Aufbewahrungsbox gestellt werden.

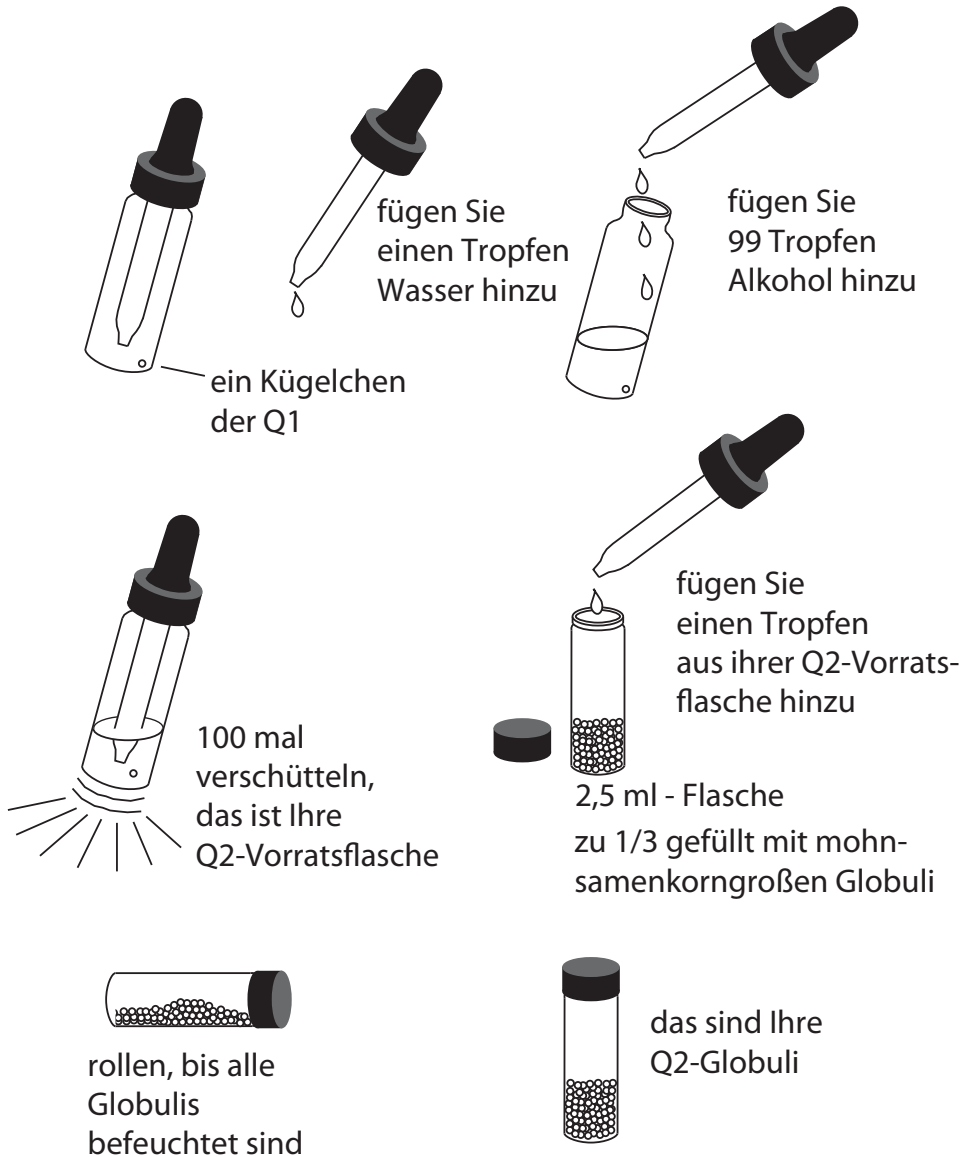
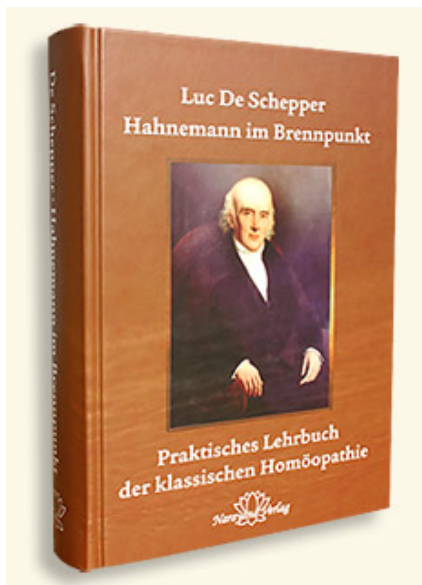


Abb. 6-2: Die Zubereitung einer Q2



Luc De Schepper

[Hahnemann im Brennpunkt](#)

Praktisches Lehrbuch der klassischen
Homöopathie

704 Seiten, geb.
erschienen 2007



bestellen

Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise
www.narayana-verlag.de